

Forschung und Forscher

Ein kurzer Überblick

Tiberius Bader

Der heute rund 7300 Einwohner zählende Ort Hemmingen liegt 15 km nordwestlich der Landeshauptstadt Stuttgart, zwischen dem mittleren Neckartal und dem Vorschwarzwald, auf einer Gäuplatte begrenzt von Glems und Strudelbachtal. Die Hemminger Gemarkung umfasst eine Fläche von 1234 ha. Vom 346 m über dem Meeresspiegel liegenden „Kaiserstein“, einem beliebten Ausflugsziel der Ortsbewohner, bekommt man nicht nur einen umfassenden Blick über die geografische und landschaftliche Lage der Gemarkung, sondern auch über das ganze Strohgäu, im Süden bis zum Engelberg und im Nordosten bis zum Hohenasperg. Die Landschaft ist durch sanfte Anhöhen und flache Talmulden mit nur geringen Höhenunterschieden geprägt. Mit Löss überdeckte Lettenkeuperschichten, die ihrerseits auf Muschelkalkplatten aufliegen, ließen ausgesprochen fruchtbare Böden entstehen, die sehr gut für die landwirtschaftliche Bearbeitung geeignet sind.

Hemmingen gehört zu den fundreichsten Orten im Landkreis Ludwigsburg. Die Gemarkung erstreckt sich zwischen einigen namhaften archäologischen Fundorten. Unmittelbar nördlich liegen der Fürstengrabhügel von Hochdorf und das Hügelgräberfeld im „Pfaf-

fenwäldle“, weiter nordöstlich der keltische Fürstensitz Hohenasperg mit den Fürstengrabhügeln Kleinaspergle und dem Römerhügel von Ludwigsburg. Unmittelbar südlich befindet sich in Schöckingen ein Frauengrab mit oder ohne Hügel und noch weiter der Grabhügel von Hirschlanden mit der berühmten Steinstele eines hallstattzeitlichen Kriegers.

Die Geschichte archäologischer Funde in der Region geht zurück bis ins 16. Jahrhundert, als in Asperg die ersten Überreste erwähnt wurden. Die Forschung im eigentlichen Sinne setzte während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Aus Hemmingen ist seit der Mitte des 19. Jahrhundert im Gewann „Spitalwäldle“ ein römischer Gutshof (*villa rustica*) mit Mauerresten und Gebäuden bekannt; erwähnt wird er zum ersten Mal 1852 in der Beschreibung des Oberamts Leonberg. In dieser Oberamtsbeschreibung ist auch von einem „altgermanischen Grabhügel“ in der Flur „Appenwiesen“ die Rede. Außerdem lesen wir über das Gewann „Rohr“: „*Abgegangene Orte*, wovon sich nach betreffenden Ortsbeschreibungen einzelne Spuren finden: *Hemmingen*, „Rohr“, und weiter: „Etwa ½ Stunde westlich von Hemmingen soll ein Ort ‚Rohr‘ gestan-

Reinschrift gefertigt

den Ku

31. Mai 1929

Euer Excellenz

erlaube ich mir Abzüge der Fotos zu überreichen, die ich neulich nach eingeholter Erlaubnis von dem in Ihrem Garten aufgestellten römischen Viergötterstein gemacht habe. Ich habe hinten die Namen der dargestellten Gottheiten aufgeschrieben.

Leider ist der Stein schon sehr verdorben, ist er doch auch seinerzeit, d. h. im Jahre 1852 als Schleifstein benützt worden. Ich bitte, mir die Anregung zu gestatten, dass der Stein, dessen weiches Material (Stubensandstein) unter der Witterung sehr leidet, in einen geschlossenen Raum verbracht werde.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung
Euer Excellenz ergebenster

S. Excellenz
Minister Freiherr von Varnbüler,

H e m m i n g e n

O. A. Leonberg.

gez. Goessler

den sein, noch heißt ein in dieser Richtung führender Weg der ‚Rohremer Weg‘. Bei der Waldausrodung auf dem Rohrsparg fand man in den Jahren 1822 bis 1824 in großer Anzahl alte Waffen, Hufeisen u.s.w.“ (Beschreibung Oberamt 1852, 86; 162). Die im „Heimerdinger Wald“ liegenden drei Grabhügel mit überdurchschnittlicher Größe sind schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt (Paulus 1877, 41). Auch die in der Flur „Ob dem Kirchhof“ entdeckten Gräber eines alamannischen Gräberfelds wurden erstmals bereits in der Beschreibung des Oberamts Leonberg 1852 erwähnt. 1876 kamen von hier zwei Lanzenspitzen und ein Sax in die Altertümersammlung Stuttgart. Der örtliche Pfarrer (später Prälat) Demmler berichtete von einem Kupfergefäß, Tongefäßen und Tonperlen. Im Gewinn „Ober-Bürkle“ wurden im

19. Jahrhundert römische Ziegel und Keramikfragmente aufgegeben. Bei der „Sägmühle“, auf einer Terrasse am linken Ufer der Glems, wurden 1898 in einer Baugrube Mammutreste gefunden. Sie gelangten in die Naturhistorische Sammlung Stuttgart (Goessler 1930, 130). Über zwei im „Bauernwald“ bzw. westlich des Rittwegs gefundene neolithische Steinbeile berichtete der Lehrer Speidel (Fundber. Schwaben 20, 1912, 5); beide sind heute verloren gegangen.

Auch in der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden einige Fundstellen und Funde gemeldet. Darunter befindet sich eine ganze Reihe von neolithischen Siedlungsstellen, die durch Oberflächenfunde von Keramik oder Steingeräten identifiziert werden konnte. Zu nennen sind hier die Gewanne „Lattichäcker“ (Fundber. Schwaben N. F. 1, 1917–1922, 15), „Glemsloch“,

Korrespondenz von Peter Goessler, Landeskonservator und Direktor der Stuttgarter Altertümersammlung, mit Freiherr von Varnbüler bezüglich des römischen Viergöttersteins aus Hemmingen aus dem Jahr 1929.

17. Januar 1936.

Wie wir durch die Staatsanwaltschaft und Herrn Dr. Bauer in Hemmingen erfuhren, wurde am 28. November 1935 in Flur Weidenfeld nordöstlich Hemmingen beim Setzen eines Marksteines eine Bestattung gefunden. Nach den uns durch Herrn Dr. Bauer zugesandten Scherben dürfte es sich um ein Grab der keltischen Zeit handeln, also etwa des 3./2. Jahrhunderts vor Chr.

Um die Fundstelle in unsere Flurkarte eintragen zu können, ersuche ich um eine kleine Pause nach der dortigen Kapasterkarte mit Angabe einer Kartenecke und Eintragung der betr. Parzellennummern und Grundstücksbesitzerh.

i.A.

A. Siegmund
Kaufmann
 Hemmingen (Württ.), den 17.1.36.
 Bürgermeister *Siegmund*

Paret

Korrespondenz von Oscar Paret, Konservator am Landesmuseum in Stuttgart, mit dem Hemminger Bürgermeister aus dem Jahr 1936.

„Glems – In-der-Glems“ (bandkeramische, d. h. frühneolithische Scherben), „Hafenstein“ (u. a. ein verziertes Gefäß mit Verzierung im Großgartacher Stil des frühen Mittelneolithikums), „Hegnach“, „Hirschsprung“ (Keramikfragmente, ein Reibstein sowie Feuersteinstücke der Rössener Kultur, d. h. des jüngeren Mittelneolithikums), „Lochpfädle“ (bandkeramische und Rössener Scherben; Goessler 1930, 135), „Seehäusle“ (u. a. Rössener Keramik; Fundber. Schwaben N. F. 3, 1924–1926, 13; 100). Aus dem „Zeilwald“ wurden nach dem Ersten Weltkrieg zwei Grabhügel gemeldet (Staehle 1923, 82). Zwei weitere Großgrabhügel entdeckte 1928 Herr Müller von Zuffenhausen östlich des Waldstücks „Birkle“ (Goessler 1930, 158). Im Gewinn „Gäßlesgraben/Bettel-

äcker“ kamen alamannische Gräber zutage: „Im Januar 1927 wurde beim Neubau des Schuhmachermeisters Bosch an der Gäßlesgrabenstraße am Westrand des Ortes auf Flur Gäßlesgraben, Parzelle 3525, im Volksmund Betteläcker, ein Reihengräberfriedhof angeschnitten. Soweit feststellbar wurden drei Gräber achtlos zerstört. Aus einem Männergrab stammt eine Goldschnalle in Zellentechnik mit Almandinen besetzt, die von den Arbeitern vollständig zerstört wurde, und eine Spatha in Bruchstücken. Die beiden anderen Gräber waren beigabenlos“ (Fundber. Schwaben N. F. 4, 1926–1928, 113). Im Gewinn „Weidenfeld“ schließlich fand man am 28. November 1935 beim Setzen eines Marksteins eine Bestattung. Dr. med. Bauer konnte feststellen:

„Das zierliche Skelett lag in Richtung O (Kopf)–W in etwa 0,5 m Tiefe. Die Zähne waren stark abgenützt. Offenbar bestand eine Steineinfassung“ (Fundber. Schwaben N. F. 9, 1935–1938, 74). Bruchstücke mehrerer Tongefäße datieren das Grab in die mittlere Latènezeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verzeichnen wir eine zunehmende Intensität an Forschungen, Feldbegehungen, Fundbergungen, Luftbildaufnahmen und auch archäologischen Ausgrabungen.

Der Lehrer Kurt Maile aus Heimerdingen fand 1950 im Gewann „Lochpfläde“ Bandkeramik, Feuersteingeräte und ein Schuhleistenkeilchen aus Hornblendeschiefer.

1,6 km westnordwestlich von Hemmingen wurden 1966 Aussiedlerhöfe erbaut („Seehöfe“). Im Bereich der Höfe Häußler und Huber wurde eine bandkeramische Siedlung angeschnitten. Bei den Erdarbeiten wurden mindestens 30 Gruben bemerkt und zahlreiche bandkeramische verzierte Keramikfragmente gefunden. Weitere Funde wurden in den Jahren 1970 bis 1971 geborgen (Fundber. Schwaben N. F. 18/II, 1967, 25 Taf. 46 B; Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 22–23 Abb. 9 Taf. 50 C; 53; 54,15; 55 A–B; 56,1.27.30; Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 27 Taf. 37 C; 40 B; 41,1–15; 37 C 1–7).

Im „Rohrhof/Rohrhöfe“ liegt im Gelände des Aussiedlerhofes Feucht eine mittelneolithische Siedlung der Rössener Kultur, Streufunde gibt es auch aus der Römerzeit. 1967/1968 wurde die Siedlung beim Ausschachten eines Bewässerungsgrabens angeschnitten, 1975 und 1976 wurden zahlreiche Oberflächenfunde vom Landwirt Feucht gemeldet (Fundber. Baden-Württemberg

2, 1975, 22–23 Abb. 9 Taf. 50 C 2.5; 53–55 A. B 1–2; 117 Abb. 10,1–3 Taf. 28,11; 32 B 1–5).

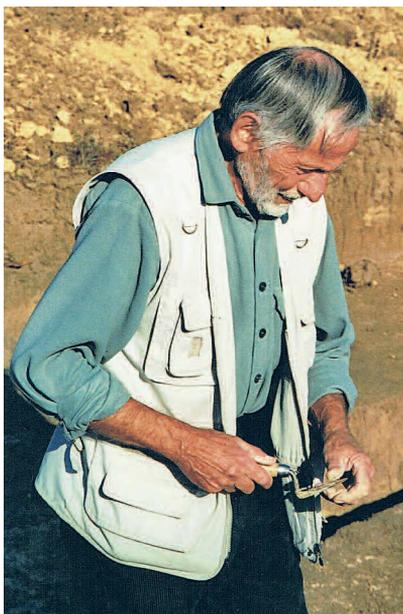
Werner Gaßner (1924–1994), Schullektor in Münchingen, berichtet, dass im nordöstlichen Teil des Gemeindefriedhofes an der Hochdorfer Straße am Nordrand des Ortes bei Anlage eines Grabes in 1,7 m Tiefe ein Skelett mit einer Eisenlanze angetroffen wurde. Zwei weitere Gräber konnten im Mai 1988 im Erweiterungsbereich des Friedhofes ausgegraben werden, darunter ein Frauengrab des 7. Jahrhunderts (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 242 Taf. 297 E).

Bei Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet barg Ingenieur Karl-Heinz Eckardt im Jahr 1965 in der ehemaligen Flur „Unter der Schauchert“ im Nordwesten Hemmingens zwei Gräber. Bei weiteren Untersuchungen fand er in einer Baugrube noch zwei alamannische Bestattungen. Unter der Leitung des Grabungstechnikers Fritz Mauer



Werner Gaßner, Schullektor in Münchingen, dokumentierte frühmittelalterliche Gräber am Rand des Hemminger Gemeindefriedhofes.

Werner Schmidt aus Ditzingen entdeckte eine ganze Reihe von Fundstellen.



grub das damalige Staatliche Amt für Denkmalpflege 1965 und 1966 weitere 54 Gräber aus, womit die Zahl der untersuchten Bestattungen auf 59 stieg. Hermann Friedrich Müller, der schon als Student an den Grabungen teilgenommen hatte, bearbeitete die Funde im Rahmen seiner Dissertation (1972, veröffentlicht 1976). Die Gräber enthielten typisches Inventar der Zeit des 5. und beginnenden 6. Jahrhunderts (Fundber. Schwaben N. F. 18/II, 1967, 140; Müller 1976).

Jürgen Zusa lieferte 1980 römische Keramik beim Landesdenkmalamt ab, die er nach eigenen Angaben südlich des Gutshofes im „Spitalwäldle“ in der Flur „Appenwiesen“ gefunden hatte. Im Herbst 1981 und Frühjahr 1982 wurde in der Flur „Zeil“ bei Begehungen der Äcker von Herrn Rudnick aus Tamm eine bislang unbekannte römische Siedlungsstelle entdeckt (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 677).

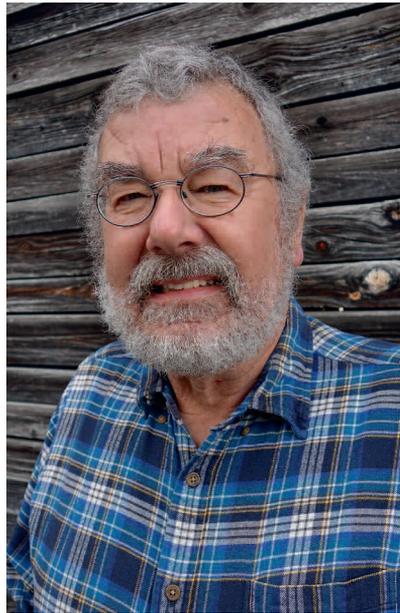
Einer der aktivsten und erfolgreichsten Feldforscher war der ehrenamtlich Beauftragte Werner Schmidt aus Ditzingen. Er entdeckte eine ganze Reihe von Fundstellen. Die bereits zuvor als neolithischer Siedlungsplatz bekannte Fundstelle im Gewann „Lattichäcker“ wurde seit 1984 durch Schmidt systematisch begangen und kartiert, wobei er reiche Funde der Bandkeramik, der Großgartacher und der Rössener Kultur machte (Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 50). Eine weitere neolithische Siedlung entdeckte Schmidt 1988 in der Flur „Fuchsloch (Hart oder Zeil)“. 1996 barg er in einer jungsteinzeitlichen Siedlung im Gewann „Ob dem See“ mehrere mittelneolithische Scherben, Hüttenlehmbröckchen und Hornsteinartefakte (Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 96; 28/2, 2005, 287). Weitere vorgeschichtliche Siedlungen wies er durch Oberflächenfunde in den Gewannen „Eselspfad“ und „Lerchenberg“ nach (Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 16–17; 202). In der Flur „An der Seiten“ konnte er im Juni 2000 in einem Kornfeld Geländemerkmale feststellen und fotografisch dokumentieren (Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 360).

Der Lehrer Manfred Gutbrod aus Hemmingen führte in den 1980er- und 1990er-Jahren Feldbegehungen durch. Auch er untersuchte die ergiebige jungsteinzeitliche Fundstelle „Lattichäcker“, aus der er im Frühjahr 1988 außerordentlich reiche mittelneolithische Oberflächenfunde vorlegte. In derselben Flur hatte neben Schmidt (s.o.) 1987 auch Werner Marquardt Lesefunde aufgesammelt (Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 520 Taf. 12 B). Weitere neolithische Funde machte Gutbrod in den Gewan-

nen „Gröninger Weg“, „Hegnach“ (Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 13–14), „Hutzle“, „Ob dem See“, „Seehäusle“ und am „Lerchenberg“ bzw. „Riexinger Weg“; dort las er im Bereich von im Luftbild gut erkennbaren dunklen Bodenverfärbungen eine Scherbe der Rössener Kultur, Feuersteingeräte und Hüttenlehm auf (Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 14).

Ein wichtiges Mittel für die Entdeckung neuer Fundstellen und die Erforschung der schon bekannten waren die zahlreichen Luftbildaufnahmen, die Rolf Gensheimer und Otto Braasch seit den 1980er-Jahren erstellten. So sind etwa in der Flur „Fleckenäcker“ auf mehreren Luftbildern deutlich eine rundliche, dunkle Verfärbung, die vom Kreisgraben eines Großgrabhügels herrühren dürfte, sowie weitere grabenähnliche dunkle Flächen zu erkennen. Dichte dunkle Flecken im Gewann „Grübenäcker/Grubenäcker“ stellen eventuell verflachte Grabhügel dar. In „Hinter Eulenberg“ sind auf Luftbildern mindestens zwei große Grabhügel anhand der Verfärbung der Kreisgräben zu erkennen. Große, dunkle Verfärbungen und kreisgrabenartige Strukturen weisen auf völlig eingeebnete Grabhügel in den Gewannen „Oberbürkle/Oberbirkle“ und „Rohrsparg“ hin. Weitere, nur noch im Luftbild erkennbare Grabhügel könnten sich auf der „Riexinger Höhe“ befunden haben.

Auch Siedlungsstellen geben sich in zahlreichen Luftbildern zu erkennen, etwa in den Gewannen „Hälde/Halde“, „Herzengrund“, „Hirschsprung“, „Hutthütte“, „Loch“, „Pfüthenäcker-Hochdorfer Höhe“, „Unter Eulenberg“; ihre Zeitstellung ist zumeist unsicher. Im



Manfred Gutbrod aus Hemmingen führte als ehrenamtlich Beauftragter der Landesdenkmalpflege in den 1980er- und 1990er-Jahren zahlreiche Feldbegehungen durch.

Gewann „Lerchenberg“ konnten durch Luftbilder und Feldbegehungen 1981 und 1983 Reste einer Rössener Siedlung identifiziert werden.

Leider geriet die luftbildarchäologische Tätigkeit in der Region seit etwa 2005 ins Stocken, sodass diese fruchtbare und wichtige Quelle derzeit wenig neue Erkenntnisse liefert.

Mit den reichen archäologischen Funden aus Hemmingen haben sich verschiedene namhafte Forscher in ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen beschäftigt, in zeitlicher Reihenfolge: Eduard Paulus, Karl Friedrich Staehle, Walther Veeck, Peter Goessler, Oscar Paret sowie aus neuerer Zeit Dieter Planck, Jörg Biel, Ingo Stork, Andreas Thiel und Christian Bollacher. Einen zusammenfassenden Beitrag über die archäologischen Funde in Hemmingen legte Matthias Knaut im *Heimatbuch Hemmingen* vor. Das bekannte alamanische Gräberfeld in der Flur „Schauchert“

wurde von Hermann Friedrich Müller monografisch publiziert; in der Folge wurde für eine spezifische alamannische Gräberfeldergruppe sogar die Bezeichnung „Typ Hemmingen“ gebräuchlich.

Bei der Zusammenstellung und Kartierung der bekannten archäologischen Fundstellen in Hemmingen fiel auf, dass südlich des Ortskernes keine Funde Erwähnung finden. Deswegen führten wir im Jahr 2016 nach dem „Zackern“, dem Pflügen, systematische Feldbegehungen durch, oft begleitet von Renate Müller und Anna Geißler. Leider wurden weder Spuren noch Funde aus der Vor- und Frühgeschichte gefunden, jedoch mittelalterliche und neuzeitliche Scherben (das gesammelte Fundmaterial wird noch überprüft). Es wurden folgende Fluren bzw. Gewanne began-

gen: In der Glems, Ditzinger Weg, Brunnenhof, Krummes Land, Pfaffenkreuz, Schöckinger Weg, Hegnach, Hegnachhöfe, Ober Eulenberg usw. 2017 werden wir die Feldbegehungen weiterführen, um eventuell neue Fundstellen zu finden.

Der Ortsgeschichtliche Verein Hemmingen organisierte unter der Federführung von Michael Geyer in den Jahren 2014 bis 2017 eine Vortragsreihe. In vier Vorträgen gaben Ingo Stork, Tiberius Bader, Andreas Thiel und Christian Bollacher einen Überblick über die Vor- und Frühgeschichte in Hemmingen. So wurden sozusagen die Funde auf den Tisch gelegt und einem breiten Publikum bekannt gemacht. Die vorliegende Publikation basiert unmittelbar auf dieser Vortragsreihe.

Literatur

- Beschreibung Oberamt Leonberg 1852: K. E. Paulus, Beschreibung des Oberamts Leonberg. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau (Stuttgart 1852).
- Goessler 1930: P. Goessler, Altertümer. In: Beschreibung des Oberamts Leonberg 1930. Hrsg. Württ. Statistisches Landesamt (Stuttgart 1930) 119–239.
- Knaut 1991: M. Knaut, Archäologische Denkmäler zur Vor- und Frühgeschichte. In: Gemeinde Hemmingen (Hrsg.), Heimatbuch Hemmingen (Horb am Neckar 1991) 23–48.
- Müller 1976: H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976).
- Paulus 1877: E. Paulus, Altertümer in Württemberg (Stuttgart 1877).
- Staehele 1923: K. F. Staehele, Urgeschichte des Enzgebietes. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der schwäbischen Heimat (Augsburg 1923).